

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 37

Artikel: Die schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Bern
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lachte; aber der Vater sah es nicht, ich war jedoch nahe daran, ihm's auszubringen: „Vater, er hat gelacht!“



Simmentalertracht.

Sonst hab ich ihn nie lachen sehen, nur noch einmal, an jenem Sonntag, als wir junge Käselein hatten.

Der Vater und die Mutter waren über Feld gegangen, und ich fand niemand im Hause, als ich aus der Kinderlehre kam.

Wie ich mit einem Stück Brot in der Hand aus der Haustür schieße und zu den andern Buben will, taucht wie ein schwarzer Schatten der Ruch, der Knecht aus dem Tennstator, hastig winkt er mit dem Kopf und macht die Augen unter den schwarzen Brauen klein, als hätte er einen Heiden-spah bereit.

Ich stuzte, hielt an, fühlte das Blut in die Wangen fahren.

„Tuft nicht dergleichen, als hättest ihn gesehen!“ dacht ich und setzte den Fuß unter die Dachreite hinaus.

Da gellte mir mein Name nach; ich hielt an, wandte verschreckt den Kopf und sah in seinem Gesicht zwei schwarze Streifen an der Stirne drohen.

(Fortsetzung folgt.)

Die schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Bern.

Von Walter Schweizer.

Der Tag der Eröffnung der großen Landesschau über Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau ist gekommen. Tausende fleißiger Hände aus allen Teilen des Landes haben in rastlosem Arbeiten mitgeholfen, die Veranstaltung zu einer nationalen Kundgebung ersten Ranges auszubauen. Der von der Landesausstellung 1914 noch bestbekannte Ausstellungsplatz am Rande des Bremgartenwaldes verdient aber auch alle Beachtung. Von dort oben, unter dem Schirme uralter Bäume hat man den Gesamtüberblick über das ganze große Ausstellungsareal, der Blick eilt über prächtige Anlagen hinweg zu der schön aufgebauten Stadt, die heute gar trutzig da steht, geht über das leichtgewellte

Hügelland, bleibt an den idyllischen Boralpen haften und grüßt mit immerer Freude die Alpen, die freundeidgenössischen Gruß entbieten.

Die Ausstellung als solche ist in zwanzig Gruppen gegliedert, die in den vielen Ausstellungshallen und zum Teil auch auf freiem Feld untergebracht sind. Die Vielgestaltigkeit der für unsere Volksernährung so wichtigen Urproduktion mit ihrer fortschreitenden Spezialisierung wird dabei voll zum Ausdruck kommen. Zweck der Ausstellung soll sein, Belehrung einerseits und die Förderung des Absatzes unserer Qualitätsprodukte im In- und Auslande andererseits. Nach dem bereits Gesehenen müssen wir sagen, daß die Veranstaltung diesen Anforderungen voll und ganz gerecht werden wird.

Die Ausstellung soll aber nicht nur für den Bauer allein belehrend wirken und ihn zur Anwendung rationeller Methoden für seinen Betrieb anspornen, sondern sie wird auch auf das übrige Publikum in gewisser Beziehung einen günstigen Einfluß ausüben, indem sie das allgemeine Verständnis für die Landwirtschaft und ihre verschiedenen Zweige fördern wird. Diese Seite der Ausstellung ist nicht zu unterschätzen. Wie viele unrichtige Urteile über die Arbeiten und Bestrebungen der Landwirte ließen sich vermeiden, wenn auch die städtische Bevölkerung über die Verhältnisse in der Bewirtschaftung des Bodens und die Schwierigkeiten, mit denen die Landwirtschaft unaufhörlich zu kämpfen hat, aufgeklärt würden.

Auf der andern Seite aber wird die Ausstellung ein vortrefflicher Werber für den Absatz unserer Bodenprodukte im Ausland sein, und das ist für uns von einer nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit. Die erste Halle rechts neben dem Eingang beherbergt all die wissenschaftlichen und politischen Arbeiten zum Zwecke der Förderung der Landwirtschaft. Sie nimmt über eine Zucharte in Anspruch. In einer besonderen Halle finden wir die Kulturtechnik, landwirtschaftliches Bauwesen und Grundbuchvermessung untergebracht. Schließlich nennen wir noch die Tierheilkunde und den Tierchutz.

Besondere Beachtung verdient die Gruppe Obst- und Weinbau. Ebenso der Pavillon über Bienenzucht. Die rühmlichen Beieiler aus allen Gauen unseres Landes bieten mit viel Geschmac ihr Bestes. Einen mächtigen Eindruck hinter-



Waadtländerin in ihrer Tracht.

läßt die geräumige Halle, die der Unterkunft der großen Zahl landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen dient. Wir

bekommen hier auf Schritt und Tritt den Beweis, wie stark wir durch den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften gezwungen wurden, die Handarbeit durch Maschinen zu ersetzen.

Sicher aller Freude wird das Bauerngehöft sein, das in idyllischer Lage am Bremgartenwald gelegen ist. Inmitten farbiger Blumen und Gemüsegärten bildet die ganze Anlage ein Muster und Beispiel eines modern, aber geschmackvoll eingerichteten Bauernhofes. Vorerst die Lehrscheune. Sie ist unter der Leitung des landwirtschaftlichen Bauamtes des Bauernverbandes errichtet worden und gibt in ihrer Gesamtheit eine reiche Fülle von Ideen, wie, nach welchen Grundsätzen und mit welchem Material Scheune und Stallungen errichtet werden können. Musteranlagen über Stalleinrichtungen, alles praktisch erprobte und bewährte Einrichtungen, Heuaufzüge verschiedenster Art usw. belehren den Beschauer und geben ihm wertvolle Anregungen. Das Bauernhaus und das Stöckli, erbaut nach Plänen von Architekt Karl Zermühle, Bern, geben ebenfalls ein hübsches Bild, wie man unter Wahrung aller praktisch erprobter Einrichtungen in Haushalt, Küche und Keller den erstrebenswerten Zielen unserer Vereinigung für Heimatschutz gerecht werden kann. (Siehe Illustration auf Seite 586.)

Einen nicht minder großen Anziehungspunkt dürfte die Tierausstellung bilden. Es ist dies eine Tierchau, wie man sie wohl, was Qualität der Produkte sowohl als auch die Zahl der Ausstellungstiere anbetrifft, nirgends findet. In den acht weiten Hallen sehen wir über 300 Stück Rindvieh unserer besten Hauptrassen. Einige Arbeitstiere erinnern uns an die Leistung des Rindviehs als Zugtier. In den Pferdestallungen erfreut sich jeder, der die große wichtige Bedeutung einer einheimischen Landeszucht einsehen, an der reichen Vertretung des für unsere Landwirtschaft und die Armee so wertvollen Jurapferdes. Ein Gang durch die anstoßenden Hallen gibt uns ein Bild über den Stand der Ziegen- und Schafzucht. Die Ziegen werden mit 220, die Schafe mit 160 Stück vertreten sein. Die Schweinechau zeigt mit 250 Stück die Bedeutung der beiden bei uns gehaltenen Hauptrassen. Wenden wir uns noch der Geflügel- und Kaninchenzucht zu. Beim Geflügel fällt ange-



Churgauerin.

nehm auf, daß die seit Jahren aufgestellten Forderungen, die Leistungen als Grundlage der Zucht zu machen, mehr und mehr durchgedrungen sind.

Als Neuheit unter allen bisherigen Tierausstellungen wird man eine Silberfuchsfarm zu sehen bekommen. Die



Wallisertracht.

außerordentlich wertvollen Tiere wurden unlängst aus Kanada zu uns gebracht. Sie werden in Herzogenbuchsee und Gryon gehegt und die Erfahrung wird lehren, ob die Zucht dieser schwer zu akklimatisierenden Pelztiere zu einer Einnahmequelle werden kann.

Im Anschluß an die Tierausstellung sei die Milchwirtschaft gewürdigt. Die Milchviehhaltung und die milchtechnischen Gewerbe schaffen in der Schweiz jährlich eine Wertsumme, die nach den neuesten Berechnungen über 800 Millionen Franken hinausgeht. Da geziemt es sich, daß die Milchwirtschaft an unserer Ausstellung einen Ehrenplatz einnimmt. In der Tat wird die prächtige, 4000 Quadratmeter große Halle, welche die Architekten von Sinner und Bepeler geschaffen haben, alles bisher an Schweizerischen Ausstellungen Dagewesene übertreffen.

Interessantes bietet auch die Gruppe XVIII Forstwirtschaft und Jagd. Wer nur einigermaßen Aufschluß haben will, wird hier alles finden, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Ein reiches Anschauungsmaterial wird das Seine zum guten Verständnis beitragen. Eine weitere Anziehungskraft wird auch die Abteilung Fischerei und Fischzucht sein. Sie zerfällt in zwei Abteilungen, das Aquarium und die sogenannte Trodenausstellung.

Der müde Ausstellungsbesucher wird sich aber auch gerne etwas häuslich niederlassen wollen und da wird ihm die Küchliwirtschaft willkommenene Gelegenheit bieten, einen Schneuplätz oder ein Stück Kuchen zu vertilgen. Diesem Bol der Ausstellung gegenüber liegt der Kongressaal mit dem Kino, wo fortwährend Vorstellungen belehrender und unterhaltender Art stattfinden werden. Neufferst beachtenswert sind auch die Gartenanlagen, die ein beredtes Zeugnis gärtnerischen Könnens ablegen und sicher viel Freude machen werden. Inmitten der vielen Bauten bilden die grünen mit Blumenbosquetten durchspränkelten Rasenflächen eine wahre Wohltat. Man empfindet dies so recht beim Bauerngehöft, wo man einen schönen Ueberblick über die weiten Anlagen hat.

Ein Bau, der auch volles Interesse verdient, ist die große Festhalle, die über 4000 Sitzplätze aufweist. Es mögen über diese Halle vielleicht nachstehende Angaben interessieren. Die Küche beschäftigt vierzig Köche und Mehger. An Apparaten stehen 30 große Kochkessel im durchschnitt-



Von der Schweiz. landwirtschaftlichen Ausstellung: Die Lehrscheune, das Bauernhaus und das „Stöckli“.

lichen Inhalt von 400 Liter, vier große Restaurationsherde, vier große Bratöfen, zwei Grill- und zwei große Gas-Patisserieöfen zur Verfügung. Diese Einrichtungen genügen, um jeden Mittag die durchschnittlich zu erwartenden 7000 bis 8000 Bankette reibungslos abzuwickeln.

Um den Besuch der Ausstellung dem ganzen Schweizer Volk und insbesondere auch dem weniger bemittelten Publikum zu ermöglichen, haben die schweizerischen Bundesbahnen besondere Fahrbegünstigungen eingeräumt. In erster Linie berechtigt ein Billet einfacher Fahrt ab sämtlichen schweizerischen Bahnstationen zur Gratisrückkehr, sofern es in der Ausstellung abgestempelt worden ist. Diese abgestempelten Billette haben eine Gültigkeit von 6 Tagen und berechtigen bis spätestens am 20. September zur Heimfahrt. Nicht unerwähnt sei, daß die Bundesbahnen jeden Tag nach Schluß der Abendveranstaltungen nach allen Richtungen Sonderzüge führen, die wir der Beachtung unserer Leser bestens empfehlen.

Etwas aber sei nicht vergessen, das allein die Fahrt nach Bern lohnt. Das schweizerische Trachten- und Volksliederfest, das am 12. und 13. September stattfinden wird. Weit über zweitausend Anmeldungen aus allen Gauen unseres Landes sind bereits eingegangen, so daß man heute schon sagen kann, daß es das schönste Fest dieser Art sein wird. Die Bemühungen von kantonalen und landwirtschaftlichen Trachten-Vereinigungen haben bewirkt, daß die Tracht wieder zu Ehren gekommen, was sehr zu begrüßen ist. Wir denken hierbei an die beiden Bärndütschfeste, die Festzüge von Ausstellungen, Sängertagen. Diese Veranstaltungen haben die Trachten aus ihren Truhen und Schränken hervorgeholt und schon ist der praktische Sinn der Frauen an der Arbeit, die Tracht in den der Mode unterworfenen Einzelheiten tragbarer zu machen, ein Zeichen, daß sie eben nicht eine Verkleidung, ein außergewöhnliches Kostüm, sondern ein Sonntags- und Festkleid sein soll, in dem man sich regen und auch wohlfühlen kann. Die Trachtengeschichte kennt ja diese Wandlung der Formen des Schnittes, der Zutaten des Schmuckes zur Genüge, und daß unsere munteren, vom lebhaften Zeitgeist bewegten Mädchen nicht gerne die Schleppröcke der Großmütter und die steifen Ärmel tragen mögen, ist nur selbstverständlich. Umgekehrt darf die Tracht, die eine bestimmte Grundform bewahren muß, nicht mit jeder beliebigen Aenderung verunstaltet werden. Es gilt, das Historische in einem gefunden, tragbaren Kleid zu erhalten. Das gibt dem Trachtenfest seine hohe Aufgabe. In drei Konzerten, Samstag abends, Sonntag nachmittags

und abends, werden die Trachtengruppen einzeln oder vereint auftreten, als Chor, Reigenspieler, Musikanten u. a. m. Die Freude wird eine große sein die zwei Tage. Für die Trachtenleute einerseits wie für die Zuschauer und Zuhörer. Und zu Hause wird's nachher an ein Sparen und Schneidern gehen, auf daß es neue Trachten gibt, daß es nur so eine Lust ist. Das wäre der Sinn und Zweck des Festes. Es ließe sich natürlich noch vieles sagen, doch werden wir später einmal darauf zurückkommen.

Und nun hoffen wir, daß ein guter Stern über der Schweizerischen Ausstellung walte und daß das Wetter schön sei. Möge diese vaterländische Veranstaltung und das Fest der Arbeit nachwirken und zum gegenseitigen Verstehen und zur Einigkeit des ganzen Volkes beitragen.

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.*)

Die Brüder der Flamme sind eine Sekte, aus erregter Zeit heraus entstanden, als Napoleon die Zuchtrute über Europa und über die Schweiz schwang. Sie machte den Blick des Gewitters zum Symbol des göttlichen Geistes; den Blickableiter stellten sie als Fanal ihrer Gesinnung auf die Dächer ihrer Häuser. Zwei Männer entgegengesetzter Art und Anschauung werfen sich zu Führern der Sekte auf: Glanzmann, der Bauer auf dem Obermoos, zielt nach Innerlichkeit; der Spengler Vogt zwingt durch sinnlich gewürzte Redungen und Lehren die gläubigen Schäfchen in den Bannkreis seiner sadistischen Orgien. Glanzmann unterliegt im ungleichen Kampfe; nur wenige verstehen ihn; die große Menge legt ihm Steine in den Weg. Vogt zieht ihn mit sich ins Verderben. Die Regierung seiner Zeit versteht keinen Spaß in Glaubenssachen; sie läßt die Sekte aufnehmen, und Glanzmann büßt für die Sünden anderer — Vogt entwischt — mit öffentlicher Schande und Gefängnis. Dem Gefängnis kann er sich zwar durch Flucht entziehen; aber das Schicksal hat ihn zerbrochen, seinen Geist zerstört. Der Blick, der ihn in wilder Sturmnacht zerschmettert, ist künstlerische Symbolik für die Wahrheit, daß das Genial-Gute in dieser Welt nicht bestehen kann. Glanzmann ist ein Einsamer, Unverständener; der Typ jener aus stumpfer Menge heraus zu Höherem Berufenen. Die Tragik dieser Menschen ist die, daß sie die Mittel nicht haben, ihren heiligen Willen zum Guten den andern einzufloßen. Verkenning, Spott, Hohn und Verfolgung ist ihr Schicksal — Christus-schicksal!

Fankhauser zeigt sich als meisterlicher Kenner der Sektiererei in ihrer innersten Erscheinung. So wahr und warm hat kaum je ein Schweizer Schriftsteller diesen Teil der schweizerischen, speziell bernischen Volksseele geschildert. Adolf Frey hat ähnliches versucht: in seinen Romanen „Die Jungfrau von Wattenwil“ und „Bernhard Hirzel“; aber er blieb dabei mehr als gut im Historischen stecken. Fankhauser seinerseits verläßt da und dort die historische Linie. Dafür verfügt er über ein Lokalkolorit von geradezu erstaunlicher Wahrheit; man meint die Gegend mit Namen nennen zu können, und doch würde jeder Leser einen andern nennen. Das ist Kunst, große Kunst! Sie gemahnt an die großen Realisten, vorab an Dostojewski. Sie alle schauen die Dinge, wie sie sind, aber hüten sich, sie nur so zu schildern, wie sie sind; sie sehen hinter die Dinge und erkennen deren Beziehungen zum Geistigen. Dieses Geistige allein ist der Darstellung wert, und wer dafür den Ausdruck hat, der ist Künstler.

Verlag: Grethlein & Co., Zürich-Leipzig. Geb. Fr. 7.—